

Biblisches Geschehen und byzantinische Kunst

NEUE THESEN ZUR ENTSTEHUNG DES JOSUA-ROTULUS UND DER ILLUMINIERTEN BYZANTINISCHEN OKTATEUCHE. RESÜMEE DES MONTAGS-VORTRAGS VON OTTO KRESTEN, UNIVERSITÄTSPROFESSOR DER BYZANTINISTIK, WIEN.



BIBLIOTHECA APOSTOLICA VATICANA

VON JULIA MÜLLER

Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist“. Das in den ersten fünf Büchern des Alten Testaments wiederholt formulierte Bilderverbot scheint einer Illustration des biblischen Geschehens im Wege zu stehen. Doch selbst auf jüdischer Seite hat es entsprechende bildliche Darstellungen gegeben, wie die alttestamentlichen Szenen gewidmeten Fresken in einer Synagoge aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zeigen, die 1932 in

Dura-Europos am Euphrat ausgegraben wurde. Die Frage ist also vielmehr: Wie sind derartige Bibelillustrationen entstanden? Gibt es eine geradlinig durchgehende ikonographische Tradition? Führen von jüdischen Bildlösungen inspirierte Illuminationen der acht ersten Bücher des Alten Testaments aus der christlichen Spätantike direkt zu den illuminierten byzantinischen Oktateuchen, die heute in fünf Exemplaren (aus dem 11., dem 12. und dem ausgehenden 13. Jahrhundert) vorliegen? Eine zentrale Rolle bei der Klärung dieser Fragen spielt eine Buchrolle, die Szenen aus dem sechsten Buch des Alten Testaments zeigt: der in

Josua und der Erzengel vor der Stadt Jericho – eine Szene aus dem Josua-Rotulus

der Bibliothek des Vatikans als Fragment erhaltene „Josua-Rotulus“. Er entstand im 10. Jahrhundert in Konstantinopel und bebildert in 27 Szenen die Geschichte der Landnahme der Israeliten in Kanaan.

Die Illustrationen zum biblischen Buch Josua sind in dieser Rolle in feinsten Grisaille-Technik ausgeführt, wobei die Grau-in-Grau gemalten und vereinzelt mit Blau- und Brauntönen belebten Szenen direkt über dem stark gekürzten griechischem Bibeltext stehen. Die Datierung dieses Kunstwerkes



in die Zeit der sogenannten „Makedonischen Renaissance“ kann als gesichert gelten, ebenso das Faktum, dass es sich bei dem vatikanischen Rotulus um die Kopie eines älteren, nicht mehr erhaltenen Dokumentes handelt. Die Beschaffenheit dieses „Originals“, also der Vorlage des Rotulus, ist jedoch umstritten. Bislang nahm man an, das „Original“ hätte die Form eines Codex gehabt, d. h. die uns heute vertraute, in der Spätantike zum Durchbruch gelangende Form des Buches, welche die antiken Buchrollen Schritt für Schritt ablöste. Der Byzantinist Prof. Dr. Otto Kresten widerlegte diese These in seinem Vortrag schlüssig durch mehrere, methodologisch unterschiedliche Argumentationslinien.

Die Entstehungszeit der vatikanischen Rolle

Zunächst präzisierte er die Datierung des vatikanischen Rotulus: Anhand paläographischer Untersuchungen konnte der Schreiber des Rotulus – ein Mönch und *καλλιγράφος* („Schönschreiber“) namens Basileios – eindeutig identifiziert werden. Die Entstehungszeit des Rotulus fällt somit mit der Wirkungszeit dieses Schreibers zusammen, der zwischen 961 und 975 in Konstantinopel in engen Beziehungen zu höchsten Funktionären am byzantinischen Kaiserhof belegt ist. Die nähere Beschäftigung mit der Schrift des Mönches lässt noch einen weiteren Schluss zu: Bei einigen der von ihm kopierten Bibelpassagen sind Lücken im griechischen Text zu sehen, obwohl

das Pergament der vatikanischen Josua-Rolle an diesen Stellen nicht im geringsten beschädigt ist. Eine Ergänzung des fehlenden Bibeltextes hätte einem schreibenden Mönch jedoch kaum ein Problem bereitet. So bleibt nur der Schluss, dass er den dezidierten Auftrag hatte, sein älteres, an manchen Stellen beschädigtes Modell ganz genau wiederzugeben, also eine Art „Faksimile“ herzustellen. Die anhand der Lücken in der Kopie nachzuzuziehende Beschaffenheit der Beschädigungen des „Originals“ deutet darauf hin, dass dieser „Ur-Rotulus“ auf Papyrus geschrieben bzw. gemalt worden war.

Die Vorlage der vatikanischen Rolle

Kresten geht davon aus, dass die Vorlage des Josua-Rotulus ebenfalls eine Buchrolle im Breitformat war. Allein die Annahme einer auch im äußeren Erscheinungsbild getreuen Kopie eines sehr viel älteren Originals in Rollenform kann das für das byzantinische 10. Jahrhundert absolut ungewöhnliche Format der vatikanischen Rolle überhaupt erklären. Doch aus welcher Zeit stammt dieses „Original“? Bei der Lösung dieser Frage stützte sich Kresten vor allem auf paläographische Details: Neben dem Schreiber Basileios nahm auch der gleichzeitig tätige Maler einige Beschriftungen vor, wobei er jedoch nicht das gleiche Schreibinstrument wie sein Kollege Basileios verwendete. „Dadurch war der Maler in der Lage, einzelne graphische Einzelheiten der Vorlage sehr genau wiederzugeben. Die von ihm schon fast sklavisch imitierte Majuskel, die keiner der im 10. Jahrhundert angewandten Auszeichnungsmajuskeln entspricht, erinnert frappant an einen in der Spätantike in Gebrauch befindlichen Kanon der Majuskelschrift: an die sogenannte Bibelmajuskel. Ein fortgeschrittenes, zu Manierismen tendierendes Entwicklungs-

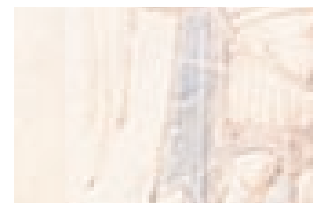
stadium dieser Schrift ist für die Zeit um 512 belegt“. Die Vorlage der Josua-Rolle entstand also in der Zeit um 500.


War die Vorlage bereits Fragment?

Weiter geht Kresten davon aus, dass der „Ur-Rotulus“ nicht nur einen Teil des Oktateuchs enthielt – also etwa nur das Buch Josua –, sondern dass es sich bei ihm um eine vollständig bebilderte Fassung der acht ersten Bücher des Alten Testaments (mit stark gekürztem Bibeltext) gehandelt haben muss. Ein Hauptargument hierfür ist historisch-politischer Natur: Im oströmisch-frühbyzantinischen Reich bestand nicht der geringste Grund, ausschließlich das Buch Josua zu illuminieren, etwa um die Eroberung Palästinas zu schildern, denn die „Rückeroberung des Heiligen Landes“ (ein Motto der Kreuzfahrer) war um 500 n. Chr. überhaupt kein Thema. Einer der Ursprünge der christlichen Bibelillustration liegt also in der Spätantike, wobei der Rotulus – genauer gesagt die Kopie des Ur-Rotulus – ein Bindeglied zu den byzantinischen Illuminationen der acht ersten Bücher des Alten Testaments darstellt.

Ikongraphische Tradition

Doch wie eng ist diese Verbindung tatsächlich? Kann man wirklich von einer ungebrochenen ikonographischen Tradition sprechen, wenn der Josua-Rotulus doch schon damals, also im 10. Jahrhundert in Konstantinopel, nur noch ein Fragment war, nur weniger als die Hälfte eines biblischen Buches von ursprünglich acht Büchern? Eine ungebrochene bildliche





Tradition setzt voraus, dass der Kopist die dem Original zugrundeliegende bildliche Tradition genau kennt und sie auch in ihrer Symbolik versteht. Kresten führte beispielhaft eine Szene aus dem noch heute in der vatikanischen Bibliothek erhaltenen Josua-Rotulus an (siehe Titel-Abbildung), die er unter Zuhilfenahme der philologischen Methode der Textkritik interpretierte: „In dieser Szene des Josua-Rotulus tritt der Anführer der Israeliten dem himmlischen Boten mit einem wohlverstandenen, im antiken Repertoire verankerten Redegestus gegenüber, mit einer Geste, welche die Frage des paraphrasierten Septuaginta-Textes illustriert: „Und als Josua Ausschau hielt, sah er einen Mann vor sich stehen; in seiner Hand hatte dieser ein gezücktes Schwert. Josua ging zu ihm hin und fragte ihn: «Bist Du einer der Unseren oder gehörst Du zu den Feinden?»“. Der zweite Teil der Szene, die hier zwei verschiedene Momente in einer einzigen bildlichen Darstellung vereint, der in Proskynese am Boden liegende Josua, entspricht der Fortsetzung des Bibeltextes: „Er sprach zu ihm: «Ich bin der Anführer des Heeres des Herrn und bin jetzt hier». Josua warf sich auf sein Angesicht auf die Erde und sprach zu ihm: «Herr, was befiehlt Du Deinem Knecht?»“. Die korrekte Wiedergabe des Redegestus des stehenden Josua findet sich

auch im ältesten erhaltenen illuminierten Oktateuch, im Codex Vaticanus graecus 747. Anders hingegen in den koptischen Oktateuchen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, in denen Josua, völlig widersinnig, den himmlischen Boten mit einem Schwert bedroht – offensichtlich ein Zeichen dafür, dass man die zur Anrede erhobene Hand des israelitischen Helden nicht mehr richtig verstanden hat. Im Codex Vaticanus graecus 746 hat man später an diesem Irrtum Anstoß genommen und das gezückte Schwert Josuas wieder ausgewaschen; in den Schwesterhandschriften des Vaticanus, im Smyrnensis und im Codex aus dem Topkapı Sarayı Müzesi, findet sich hingegen die erhobene Hiebwaaffe in der Rechten Josuas ebenso wie im frühpaläologischen Codex aus dem Athos-Kloster Vatopedi (Cod. 602) in aller Deutlichkeit“. Anhand dieses „Interpretationsfehlers“ wies Kresten nach, dass parallel zur Anfertigung des Josua-„Faksimiles“ in Rollenform (d. h. der heute am Vatikan aufbewahrten Rolle) im 10. Jahrhundert erneut Versuche unternommen wurden, die ersten acht Bücher des Alten Testaments in geschlossener Form „bebildert“ zu edieren. Diese illuminierten byzantinischen Oktateuche orientierten sich an dem um oder bald nach 950 aufgefundenen, um 500 entstandenen Rollenfragment; es könnte sogar sein, dass die Idee, dieses sehr aufwändige Projekt in Angriff zu nehmen, durch den für die damalige Zeit sensationellen „archäologischen“ Fund ausgelöst wurde.

So wichtig die kunstgeschichtliche Bedeutung des Josua-Rotulus auch ist, was in dem Vortrag durch zahlreiche Beispiele aus der byzantinischen Kunst veranschaulicht wurde, Kresten kommt zu dem Schluss: „Eine geradlinig durchgehende ikonographische Tradition, die von einem vollständigen, zum Teil auf der Basis bereits vorhandener jüdischer Bildlösungen illuminierten Oktateuch-Codex der christlichen Spätantike direkt zu den illuminierten byzantinischen Oktateuchen führt, hat es nie gegeben. Die Idee eines voll illuminierten Oktateuchs wurde mindestens zweimal geboren: einmal in der Spätantike, als Rolle, und dann bald nach 950 in Byzanz, und zwar auf der Grundlage des in diesen Jahren entdeckten Fragments des spätantiken Rotulus. Die Miniaturen des Codex-Archetypus des damals angefertigten Oktateuchs, die heute noch durch fünf Handschriften bezeugt werden, sind ihrem Wesen nach eine Schöpfung der Kunst der mittelbyzantinischen Zeit und spiegeln nur in teilweise mehrfach gebrochener Form spätantike Traditionen wider“.

Die vollständige Fassung des Vortrags finden Sie – ebenso wie die zahlreichen Bildbeispiele – im Internet unter <http://www.badw.de> in der Rubrik „Reden und Vorträge“. Unter dieser URL finden Sie auch alle weiteren Montagsvorträge.

